Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 9

Artikel: Die moralische Verantwortlichkeit des Wissenschafters
Autor: Rapoport, Anatol
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142495

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Hinsicht auf das Vorstehende, angesichts auch der als beinahe sicher zu erachtenden Möglichkeit, daß das CI, durch die ungerechtfertigte Bezeichnung als eine 'betroffene Organisation', von seinen überseeischen Geldquellen abgeschnitten wird, muß die Frage des Weiterlebens ernster denn je genommen werden. Wenn die aus dem Ausland uns zukommenden Unterstützungen (welche etwa 75 Prozent unseres Gesamteinkommens ausmachen) uns verwehrt werden, dann haben wir unsere Arbeit auf der Grundlage des bedeutend kleineren Einkommens neu zu organisieren, bis wir einst in die Lage kommen werden von den aus dem Lande allein uns zukommenden Geldern zu leben. . . .

Unsere größte Aufmerksamkeit aber widmen wir der Art- und Zielsetzung unseres Werkes und seinem Zeugnis während den vor uns liegenden schwierigen Jahren. In einem gewissen Sinne stellt die Mitgliedschaft des Instituts den Kern einer bescheidenen Glaubensgemeinschaft dar, welche versucht, vor Gott, aufgrund ihres Glaubens, den Herausforderungen und Notwendigkeiten angesichts der vor sich gehenden Veränderungen zu begegnen. Unser Ziel soll sein, indem wir, gehorsam gegenüber Christus, seinen Willen auf allen Lebensgebieten zu erkennen suchen, diesen Willen zu verkündigen und ihm zu gehorchen suchen, koste es, was es wolle. Ein solcher Gehorsam verlangt Opferwilligkeit — möglicherweise Leiden. Aber allein in und durch solche Opfer kann der Sinn und die Kraft eines tatsächlichen christlichen Lebens und Zeugnisses erkannt werden. Einige sind der Auffassung, daß Maßnahmen der Regierung unsere Tätigkeit sehr fühlbar beschneiden könnten. Sollte sogar solches über uns kommen, dann wissen wir, daß Vertrauen auf Gottes Wille uns stärken wird, festbleiben zu können in der Freude und Gewißheit, daß uns der Sieg sein wird durch den Herrn Jesus Christus.» Willi Kobe

Die moralische Verantwortlichkeit des Wissenschafters

«Einer der Gründe, warum die Frage nach der moralischen Verantwortlichkeit des Wissenschafters so dringend und so schmerzhaft geworden ist, liegt darin, daß das vornehme Selbstverständnis der Wissenschaft eine Trübung erfahren hat. Heute sieht man, daß die Nutzung der Naturkräfte mehr Drohungen als Wohltaten in sich birgt, und zwar nicht nur wegen der Tötungstechniken, sondern auch wegen der unverantwortlichen Eingriffe in die Umwelt. Die Suche nach Wahrheit in den engen Grenzen eines Spezialgebiets ohne Rücksicht auf größere

Zusammenhänge und besonders auf die Folgen für das menschliche Leben und menschliche Lebensbedingungen wird heute von immer mehr Menschen als moralisch verwerflich angesehen. Ein konzentrierter Angriff gegen den Betrug, den Regierungen und Körperschaften bei ihren Machtkämpfen und bei der Manipulierung des Massenverhaltens für kommerzielle und politische Zwecke ständig ausüben, liegt jenseits der Möglichkeit der wissenschaftlichen Weltgemeinschaft. Ich glaube, daß dieses Gefühl der Ohnmacht die Frage der moralischen Verantwortlichkeit genau in den Mittelpunkt bei Wissenschaftern rückt, die sich als Mitglieder einer Weltgemeinschaft und nicht als fachkundige Angestellte verstehen.

Kurz, es ist einer großen Zahl von Wissenschaftern klar geworden, daß das Ethos der Wissenschaft, welches sich aus den geistigen und menschlichen Nebenwirkungen der wissenchaftlichen Tätigkeit entwikkelt hat, mit dem Betrieb der Wissenschaft in ihrem institutionellen Rahmen unvereinbar ist. Der Widerspruch wird von der entfremdeten Jugend am schärfsten empfunden. Für sie ist es schwer, die Wissenschaft entweder als schöpferische Forschung oder als kooperatives Unternehmen im Dienste menschlicher Grundbedürfnisse aufzufassen, weil eine wissenschaftliche Laufbahn durch institutionalisierte Kanäle geht, in denen keiner dieser Werte liegt. Der entfremdeten Jugend erscheint die Wissenschaft als die Quelle einer ins Maßlose gewachsenen bedrohlichen Technik und Entmenschlichung und charakteristisch für den sogenannten «nationalen Einsatz der Macht» durch militärische, unternehmerische und totalitäre Maschinerien.

Mir scheint, daß das Vertrauen in die Wissenschaft als Mittel der Befreiung und nicht der Versklavung und als Unternehmen zur Lebenserhaltung und nicht zur Lebensvernichtung sich nur wiederherstellen läßt, wenn die Wissenschaft sich vom Dienst an der Macht lossagt. Dieses Ziel wird freilich nur diejenigen ansprechen, die die Vision der Wissenschaft als eines kooperativen menschlichen Unternehmens teilen und die Vorstellung ablehnen, die Wissenschaft sei ein Mittel zur Erreichung vorgegebener Ziele, gleichgültig welche oder wessen Ziele dies auch sein mögen. Folglich richte ich meine Bemerkungen nur an die erste Art von Wissenschaftern.

Die Absage der Wissenschaft an den Dienst der Mächtigen könnte in ein Grundbuch der Ethik aufgenommen werden. Natürlich gibt es zur Zeit keine Institution, die die Befolgung eines solchen Kodex' erzwingen könnte. Der Wissenschafter hat eine andere geschichtliche Vergangenheit als der Arzt. Der Arzt wurde schon immer von der Gesellschaft getragen, weil man ihm den Auftrag des Heilens, nicht des Tötens zuweist: deshalb konnte dem Arzt schon von Berufs wegen ein Ehrenkodex auferlegt werden. Der Wissenschafter wird in der Regel

von der Gesellschaft nicht getragen, weil er die Verpflichtung zur Wahrheit oder zur menschlichen Zusammenarbeit hat; man stützt ihn wegen der Fachkenntnisse, die er liefert und vermittelt. In immer größerem Maße findet er diese Stütze bei Institutionen, die sein Wissen in Dienste der Macht anwenden. Deshalb kann der Ehrenkodex, an den ich denke, nur auf freiwilliger Grundlage wirksam sein. Er kann aber den Wissenschaftern, die ihn anerkennen, das Gefühl der Solidarität geben, und angesichts der weltweiten Veränderungen in Einstellung und Einsatz, die sicherlich aus der gegenwärtigen Unruhe der Jugend hervorgehen werden, wird dieser Kodex die Wissenschaft vielleicht wieder auf den angesehenen Platz bringen, den sie verdient.

Ein Wissenschafter, der seine moralische Verantwortung ernst nimmt, sollte sich selbst die Pflicht auferlegen, sich an keinerlei Forschung oder Lehre zu beteiligen, die eindeutig den Interessen einer bestimmten Machtgruppe dient. Es kommt nicht darauf an, ob sich in allen Fällen ein klar umrissenes Kriterium anwenden läßt, wir haben es nicht mit einer Satzung zu tun. Es genügt, daß bestimmte Formen von Forschung und Lehre eindeutig in die verurteilte Kategorie fallen — an erster Stelle natürlich die geheime Forschung, aber wahrscheinlich nicht nur diese. In vielen Fällen wird man an der betreffenden Institution, an den Geldgebern und an dem Forschungsobjekt deutlich erkennen können, ob das Forschungsergebnis dafür verwendet werden soll, einer bestimmten Machtgruppe mehr Möglichkeiten des Tötens, Zerstörens, Einschüchterns und Beeinflussens im Interesse einer Gruppe zu verschaffen.

Eine weitere Verpflichtung, die ein verantwortungsbewußter Wissenschafter sich selbst auferlegen sollte, besteht darin, daß er nicht schweigt, wenn im Interesse einer Machtgruppe Informationen gefälscht oder unterdrückt werden. Beides verstößt gegen die Grundsätze der Wissenschaft als eines kooperativen menschlichen Unternehmens.

Schließlich sollte kein verantwortungsbewußter Wissenschafter eine Geheimhaltungsbedingung gegenüber einer Regierung eingehen oder fordern, weil er doch, wenn er verantwortungsbewußt wäre, diese Bedingung überhaupt nicht eingehen würde. Treue gegen die Ideale der Wissenschaft als einer Verpflichtung zur Wahrheit und zur Arbeit für die Bedürfnisse der Menschen ist im allgemeinen unvereinbar mit der Treue zu einem Staat als einem auf Kriegführung eingestellten Wesen.

Nach meiner Meinung wäre es gut, wenn diese Verpflichtung in der Form eines hippokratischen Eides niedergelegt würde. Wahrscheinlich wäre eine kleine Minderheit von Wissenschaftern willens und fähig, einen solchen Eid zu leisten, welcher nicht den Segen der herrschenden Institutionen hat. Wissenschafter sind auch nur Menschen, und von vielen von ihnen kann man nicht erwarten, daß sie in die Hand beißen,

die sie füttert. Wissenschafter, die willens und fähig sind, den Eid zu leisten, sind wahrscheinlich solche, die diese Verpflichtung in ihrem Gewissen bereits übernommen haben. Dennoch wäre es zweckmäßig, wenn diese Verpflichtung in aller Form ausdrücklich und öffentlich ausgesprochen würde. Der Eid könnte die Moral der betreffenden Wissenschafter heben, indem er ihnen das Gefühl gäbe, einer Gemeinschaft anzugehören. So könnte eine Grundlage für eine künftige Organisation auf weltweiter Ebene geschaffen werden. Vor allem könnte dieser Eid für die entfremdete Jugend ein Signal sein, daß der wissenschaftliche Geist nicht gänzlich von den bestehenden Machteliten in Beschlag genommen worden ist und daß es für junge Menschen einen Platz in dem kollektiven Menschheitsunternehmen geben mag, zu dem die Wissenschaft eines Tages werden könnte.

Anatol Rapoport in «Darmstätter Blätter», V 1975

Wie steht es mit der Abrüstung?

In ihrer letzten Rede vor Sessionsschluß der Konferenz des UNO-Ausschusses für die Abrüstung kam die Leiterin der Schwedischen Delegation, Staatssekretärin **Inga Thorsson** zu nachstehenden Schlüssen, was den Stand der Abrüstung betrifft. Es ist von Nutzen, die Ausführungen dieser mutigen und politisch versierten Frau zu beachten. Sie erklärte vor dem erwähnten Forum am 21. August letzthin:

Ich möchte mit der nuklearen Abrüstung beginnen. Seit der Zusammenkunft von Wladivostock (von Breschnew und Präsident Ford) haben uns die Supermächte versichert, die nukleare Abrüstung stehe sozusagen vor der Tür. Ich sehe leider keine Anzeichen einer solchen Abrüstung. An deren Stelle konstatiere ich, daß sich der Stand nuklearer strategischer Waffen auf dem höchsten je erreichten Niveau konsolidiert hat, und daß immer neue Methoden einer Verwendung dieser Waffen erforscht und eingeführt werden. Man sagt uns, diese Tätigkeit diene dazu, das strategische Gleichgewicht des Schreckens zu stabilisieren oder festzulegen. Wir würden uns jedoch alle sicherer fühlen, wenn diese Stabilisierung auf einem viel tieferen Niveau stattfände, oder wenn die Gefahr eines nuklearen Höllenaufbruchs durch konkrete Schritte der Abrüstung verhütet würde, und wir diese höchst zerstörerischen Waffen endlich loswerden könnten. Das wäre unendlich viel besser als der heutige Zustand, wo man sich auf ein prekäres Abwägen gegenseitiger Stärke verlassen muß; dies selbst in einer Situation höchster Gefahr, die jederzeit eintreten kann, solange Spannungsherde und das gegenwärtige Niveau der Bewaffnung bestehen.